

## Krieg um Opium.

Berlin, 9. Dezember.

Opium ist eingetrockneter Milchsaft aus unzeihen Kapiteln des Robins. Es hat eine bräunliche Farbe, riecht eigentümlich narkotisch, schmeckt bitter und etwas scharf. Als Heilmittel bringt es den Schlaf und stillt Schmerzen und Krämpfe. Als Genußmittel genommen, zumal in Pfeifen geraucht, erzeugt es einen Rausch, der die Wünsche der Einbildungskraft als erfüllt vorzaubert; es lähmt den Willen und zerstört die moralische Widerstandskraft der Menschen. Das Opiumrauchen ist ein Laster, das Menschen und Völker, die ihm verfallen, wie eine Seuche verwüftet. Die Chinesen haben das Opiumrauchen gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts bei der Eroberung der Insel Formosa kennengelernt. In der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts ist es ihr Schicksal geworden. Das Opium war damals eine Droge von welt-politischem Gehalt.

### Ein Opium-Roman.

Das Ereignis, das auf lange Zeit hin das Schicksal des chinesischen Reiches nach den Interessen des Opiumhandels entschied, war ein siegreicher Krieg der Engländer gegen die Chinesen, der vor etwa hundert Jahren (genauer: von 1839 bis 1842) geführt wurde und von der Geschichte den Namen Opiumkrieg erhalten hat. „Ich meine keinen Krieg“ — hat der junge William Edward Gladstone, damals noch Angeordneter der Opposition, später viermal britischer Premierminister, am 8. April 1849 im englischen Unterhaus gesagt: „Ich meine keinen Krieg und habe auch von keinem gelesen, der ungerichtet in seinem Ursprung und mehr dazu angelegt war, England mit Schande zu bedecken.“ Eben diesen Krieg hat jetzt Rudolf Brunngraber zum Thema eines spannenden Romans gemacht. „Opiumkrieg“, Rowohlt Verlag, Stuttgart-Berlin. Ein literarisches Urteil ist hier nicht abzugeben. Der Stoff allein ist schon von höchster Wirkung. Der Verfasser verknüpft die Entwicklung des Krieges mit dem menschlichen Schicksal des Liwan-lin, der in tragischer Größe und Einfachheit den Kampf gegen das Opium, gegen die überlegene Macht der Engländer und gegen die innere Zerjegung und Lähmung des Reiches der Mitte verliert. Das Persönliche kann hier außer Betracht bleiben. Um so härter reißt das Sachliche, das sich aus seinen eigenen Voraussetzungen breit entfaltet. Der Roman Liwan-lins, seine Auseinandersetzung mit den Lebensmächten seiner Zeit, ist nur Sinnbild für den geschichtlichen Roman des Opiums. Der Gang der Ereignisse in vorliegendem Buch, verfaßt der Verfasser, sowie alle Daten, statistischen Angaben und zitierten Dokumente sind historisch. Soweit das nachzuweisen war, hat sich diese Behauptung als vertrauenswürdig erwiesen.

### Zwei Welten.

Vorher freilich wäre auf ein Dokument zu verweisen, das in dem Roman nicht zitiert wird, weil es ein hohes Alter hat. Es ist das Dokument, das im Jahre 1793 in London veröffentlicht wurde. Es ist ein Dokument, das die Welt in zwei Welten teilte. Es ist ein Dokument, das die Welt in zwei Welten teilte. Es ist ein Dokument, das die Welt in zwei Welten teilte.

Antwort Tschin-lung an den englischen König Georg III. ist berühmt geworden: „Die weite Welt beherrschend, habe ich nur ein Ziel im Auge, nämlich: eine vollkommene Regierung zu führen und die Pflichten des Staates zu erfüllen. Seltsame und kostbare Gegenstände interessieren mich nicht. Ich habe keine Verwendung für die Waren eures Landes. Unser Himmlisches Reich besitzt alle Dinge in üppigem Ueberflusse, und ihm mangelt nichts innerhalb seiner Grenzen. Deshalb besteht kein Bedürfnis, die Waren fremder Barbaren zum Austausch für unsere eigenen Produkte einzuführen. Da aber Tee, Seide und Porzellan, die das Himmlische Reich produziert, absolute Notwendigkeiten für europäische Nationen und für Euch selbst sind, soll der beschränkte Handel, der bis dahin in Kanton erlaubt war, bestehen bleiben. Ich vergesse nicht die einjame Herne Curer Insel, die durch trennende Meereswässer von der Welt abgeschnitten ist, noch übersehe ich Eure entschuldliche Unwissenheit über die Gebräuche unseres Himmlischen Reiches.“ Der Europäer könnte leicht versucht sein, diese Antwort ein Dokument ungreiflichen und beschränkten Hochmuts zu nennen. Nichts wäre falscher. Es ist in Wirklichkeit ein Dokument großartiger Klarheit, ein Dokument des echten und wahrhaftigen Uebermutes einer ganzen, fest in sich ruhenden Welt, die Begegnung mit einer anderen Welt zu begreifen.

### Ein glänzendes Geschäft.

Die äußere Begegnung vermittelte etwa um dieselbe Zeit das Opium. Die von den Engländern gegründete und betriebene „Opium-Kompagnie“ ließ von hindostanischen Bauern in Indien erst mit Quichüssen, dann mit militärischem Zwang die Mohelfelder anbauen. Der Bauer (dies und das folgende nach Angaben Brunngrabers) bekam für das Pfund Rohopium 9 Pence, die Verarbeitung zu Rauchopium kostete 3 Schilling. Die Rückzahlung der Kompagnie auf der Insel Macao vor der Mündung des Kantonflusses vertrieb das Pfund Opium an die Chinesen in Kanton mit bräunlichen Siegeln zu 18 Schilling. Bei 6000 Kisten Opium (je je 110 Pfund) ergab das einen Reingewinn von 100 000 Pfund Sterling. Die Kompagnie hatte das Monopol. Sie durfte freilich mit den Chinesen keinen freien Handel treiben, sondern nur mit der privilegierten chinesischen Seehandelsgesellschaft, der Tang-Hong-Zhang, in Kanton verkehren. Kanton selbst durften englische Kaufleute nicht betreten. In dem Kantonen Hafen Whampoa hatten sie nur ein zeitlich und örtlich beschränktes Niederlassungsrecht. Ueberdies war die Einfuhr von Opium durch strenge, wiederholt erneuerte chinesische Gesetze verboten. Trotzdem wurde der Opiumschmuggel mit Hilfe bestodener Mandarine und der korrumpierten Kantoner Seehandelsgesellschaft in ardstem Stille betrieben. Im Jahre 1786 hatten die Engländer erst 1000 Kisten Opium abgesetzt, im Jahre 1817 waren es 6000 Kisten, sieben Jahre später 10 000 Kisten, im Jahre 1830 etwa 25 000 Kisten, im Jahre 1834 rund 30 000 Kisten.

Neben den vielen ausführlichen Würdigungen hat der Leitartikel der Frankfurter Zeitung und das gleichnamige Hörspiel mit René Deltgen, das kürzlich am Deutschlandsender erfolgreich uraufgeführt und auf die Reichssender Böhmen, Breslau, Danzig und Hamburg übertragen wurde, die Nachfrage nach diesem aktuellen und bedeutenden Buch noch wesentlich erhöht. In der Tagespresse und in den Zeitschriften wird immer wieder auf den Opiumkrieg als eine der brutalsten britischen Vergewaltigungen anderer Völker hingewiesen. So brachte unter anderen auch die „Koralle“ einen ausführlichen Bildaufsatz mit Hinweis auf unser Verlagswerk. Wir danken unseren Kollegen für den Einsatz im vergangenen Jahr und bitten sie, sich weiter für dieses politisch wertvolle Buch verwenden zu wollen. Prospektmaterial für Werbezwecke steht kostenlos zur Verfügung

RUDOLF BRUNNGRABER

# OPIUMKRIEG

Soeben wurde wieder ausgeliefert:

**34.—38. Tausend**

Im Druck:

**39.—43. Tausend**

Ⓜ

Ausstattung wie bisher in Ganzleinen geb. RM. 6.—

Ⓜ

Auslieferung für die Ostmark und den Südosten: Alexander Skuhra · Wien · für die Schweiz: Schweiz. Vereinsort. · Olten · für Ungarn: Buchhandlungs · AG · Budapest

**ROWOHLT VERLAG · STUTTGART BERLIN**

Nr. 26 Mittwoch, den 31. Januar 1940